Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 6. März 1917 | No. 64

Deutscher Heeresbericht vom 5. März.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtstätigkeit gegen die Vortage gesteigert. Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Vaast-Waldes an. Nach hartem Kampfe blieb ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes—Maislain in ihrer Hand. Im übrigen sind sie zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Caurières-Walde in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nächtliche Gegenstöße ab. Auch an der Südostecke des Fosses-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entrissen.

Neben den blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnene Linie vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, büßte der Feind 6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinen- und 25 Schnellladegewehre an Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 18 Flugzeuge, eins durch Abschuß von der Erde. Unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

blieb die Kampftätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. März abends.

Im Westen bei Schneefall, im Osten bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

18 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 5. März.

Das klare Wetter auf der ganzen Westfront führte am Sonntag zu lebhafter Fliegertätigkeit. Die englischen Flieger waren besonders rege in Flandern und im Artois. Unsere Flieger waren mit großem Erfolge vor Arras und über der Somme tätig. In zahlreichen erbitterten Luftkämpfen zwangen wir nicht weniger als 12 feindliche Flugzeuge zur Erde nieder. Weitere 6 Flugzeuge verlor der Gegner an den anderen Fronten, eines davon durch Abschuß von der Erde.

Vizefeldwebel Manschott schoß nördlich Verdun seinen achten Gegner, einen Caudron-Doppeldecker, ab und am Nachmittag desselben Tages einen feindlichen Fesselballon, der südlich von Belle Vaille-Rücken brennend niederstürzte.

Im Osten wurde der Bahnhof von Molodeczno mit über 500 kg Bomben belegt. Einschläge im Ziel wurden einwandfrei festgestellt.

An der mazedonischen Front griff ein deutsches Geschwader feindliche Munitionslager nördlich Saloniki an. Mehrere Brände und Explosionen wurden festgestellt. Einer unserer Flugzeughäfen wurde von 12 feindlichen Flugzeugen ohne jeden Erfolg mit Bomben angegriffen.

Die „Times“ meldet aus Saloniki, daß am Dienstag nachmittag 15 deutsche Albatros-Flugzeuge auf die Lager der Alliierten in der Umgegend von Saloniki Bomben abwarfen. Es sei nur geringer Schaden angerichtet worden.

Nationalrat der Sozialisten Frankreichs.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 5. März.

Der Nationalrat der Sozialistenpartei beschloß mit 1549 gegen 1389 Stimmen bei 34 Stimmenthaltungen, an der Tagesordnung der Konferenz der alliierten Länder keine Aenderung vorzunehmen. Ein Antrag der Minderheit schlug eine Aenderung vor, die die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen empfiehlt. Von der russischen sozialdemokratischen Partei wurde ein Schriftstück zur sofortigen Wiederaufnahme der Beziehungen verlesen. In einer Nachtsitzung nahm der Nationalrat einen Vorschlag des Professors an der Genfer Universität Milhaud an, den ausführenden Ausschuß des internationalen sozialistischen Büros zu beauftragen, von allen Abteilungen bei den Kriegführenden und bei den Neutralen Berrchte über ihre Tätigkeit vor dem Kriege, während des Krieges und hinsichtlich der Botschaft Wilsons anzufordern. Nach sehr langer Beratung wurde folgender Antrag Constant d'Estournelles angenommen: Die französische Abteilung hat seit Kriegsbeginn der nationalen Verteidigung ihre volle Mitwirkung gewährt. Sie erklärt, daß sie sich bemühen werde, die Politik des Landes wirksam in eine Richtung zu lenken, die jeden Gedanken an Eroberungen und Annexionen ausschließt, den Frieden und die Achtung vor den Rechten der Neutralen durch eine internationale Einrichtung wiederherstellt und die Aufrechterhaltung eines dauerhaften Friedens sichert.

Die Mehrheit überreichte eine lange Entschließung, welche die Auffassung der Konferenz von Zimmerwald und Kienthal zurückweist. Von dem Redner der Zimmerwalder Richtung wurde sie lebhaft bekämpft, aber vom Nationalrat schließlich angenommen.

Wie Lyoner Blätter melden, kam es vor Schluß der Sitzung des Nationalrates der sozialistischen Partei zu heftigen Lärmszenen. Die Ordnung in der Debatte hörte mehr und mehr auf. Dies benutzte eine große Anzahl junger Leute, die Sitzung zu unterbrechen. Fensterscheiben wurden eingeschlagen, und der Tumult war derart, daß die Delegierten den Saal verlassen mußten.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. März.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher u. südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Küstenländischen Front war das Artillerie- und Minenwerferfeuer nach Aufheiterung des Wetters wieder lebhafter. Abends beschossen die Italiener Costanjewica besonders heftig. Nächst Dolje bei Tolmein stießen Patrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 37 bis in einen rückwärtigen Laufgraben des Feindes vor, überwältigten die Besatzung und brachten ohne eigenen Verlust 10 Gefangene zurück. An der Tiroler Ostfront griffen die Italiener nördlich des Pellegrinotales gegen die Cima di Costabella an. Nach wechselvollem Kampf gelang es ihnen, eine Vorstellung in Besitz zu nehmen. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Heydebrand über den U-Boot-Krieg.

Herr v. Heydebrand hat am Montag, 26. Februar, auf Veranlassung der Hamburgischen Konservativen Vereinigung in Hamburg eine Rede gehalten, der wir nach der „Kreuzzeitung“ folgendes entnehmen:

Es sind schicksalsschwere Stunden, die wir jetzt durchleben. Der Daseinskampf unseres Volkes ist im Begriff, sich jetzt zu vollziehen; die Uhr der Zukunft für das deutsche Volk wird in den nächsten Wochen vielleicht für Jahrhunderte wieder eingestellt werden. Das Schwert und der Torpedo haben jetzt das Wort. Da kann es uns nur gut tun, wenn auch wir uns klar werden, daß wir in dieser Zeit eine Pflicht zu erfüllen haben, eine Pflicht, die nicht viel geringer ist als die Pflicht, die von denen da draußen erfüllt wird. Denn was würde mit unserem Vaterlande geschehen, wenn wir hier drinnen schwach würden, während die da draußen fest den Wall gegen den Feind halten? Da wollen wir uns auch in dieser Stunde klar sein, was unsere Pflicht in dieser schweren Zeit ist, daß wir tragen müssen, was getragen werden muß, und daß wir einig zusammenstehen müssen in unserem ganzen deutschen Volk, so einig, wie unsere starke Front da draußen gegen unsere Feinde steht, die deutsche sowohl wie die der Verbündeten. Wir wollen den Blick in dieser schweren Zeit vorwärts richten. Es ist kein Zweifel, daß uns ein sehr schwerer Kampf in den nächsten Wochen bevorsteht. Die Gegner haben alle ihre Kraft zusammengenommen, und der Anprall, der gegen unsere Reihen erfolgen wird, wird furchtbar sein. Aber Gott sei Dank: wir wissen ja, daß unsere tapferen Feldgrauen da draußen und die große Führung, die uns Gott beschert hat, Manns genug sein werden und auch entschlossen sind, den Damm zu halten, und wir alle können fest überzeugt sein, daß er gehalten werden wird. Wir wissen, was wir an unserem Hindenburg haben, wir wissen, was wir an unseren Helden haben, und unsere Helden wissen auch, um was es sich für sie bei diesem Endkampf für unser Vaterland und unser Dasein handelt. Und was für unser Landheer gilt, gilt auch für unsere tapfere deutsche Flotte. Es kann ja sein, daß das englische Volk die englische Flotte zwingt, aus ihrem Schlupfwinkel hervorzukommen, in dem sie lange genug gelegen hat, um sich noch einmal mit der deutschen Flotte zu messen. Wir wissen, daß, wenn sie das tut, die Antwort, die unsere deutsche Flotte unter ihrem tapferen Admiral Scheer ihr geben wird, so sein wird, daß sie sie nicht hinter den Spiegel stecken wird.

Und nun der U-Boot-Krieg, der ungehemmte U-Boot-Krieg. Wir danken unserer Obersten Heeresleitung für den Entschluß, den sie gefaßt hat. Eins wissen wir schon jetzt: der moralische Eindruck, den dieser Entschluß gemacht hat, ist im ganzen deutschen Volke gewaltig gewesen. Unser deutsches Volk weiß jetzt, daß ein Ende dieses Krieges vor ihm steht; es weiß jetzt, daß es ein Sieg ist, der ihm werden muß. Und wenn die Last, die uns im Innern in wirtschaftlicher Beziehung wahrlich nicht leicht wird, auch manchmal drückend ist: man sieht doch ein Ende, und das wird uns die Kraft geben, meine verehrten Anwesenden, durchzuhalten, mag kommen, was da will! Sie können überzeugt sein, daß unsere Brüder draußen, die es in dieser gewaltigen Zeit wahrhaft nicht leicht gehabt haben, die in Frost und Eis und Nebel und Schnee und Wasser draußen gelegen haben, nun, wo sie das Ende des Krieges und den Sieg vor sich sehen, das letzte, was sie haben, zusammennehmen werden, um sich diesen Sieg nicht wieder entreißen zu lassen. Wir wissen schon jetzt und ich weiß es aus berufenstem Munde, den wir in dieser Beziehung haben, daß der Erfolg, den wir von diesem Krieg erwartet haben, nicht nur in vollstem Maße eingetreten ist, sondern

daß er **unsere Erwartungen noch weit übertroffen hat.** (Bravo! — Lebhafter Beifall.) Sie können nicht gleich erwarten, daß Sie das in allen Zeitungen lesen. Es ist ja richtig, daß, wie die Dinge jetzt laufen, soviel ich weiß, täglich wohl nicht unter 30 000 Tonnen feindlicher Schiffe versenkt werden, was im Monat 1 Million Tonnen ausmachen könnte. Aber die Zahl allein entscheidet nicht, denn wenn die Gegner und auch die Neutralen erst einmal gemerkt haben, was an der Sache ist, werden die Meere leer werden. Es wird aber auch der Magen gewisser Nationen leer werden. (Bravo! und Heiterkeit.) Damit wird das Ziel dieses Kampfes erreicht sein. Also wir können sagen, daß der Erfolg, den dieser Krieg mit sich bringt, schon jetzt in vollstem Maße für uns erkennbar ist. Das bezieht sich nicht bloß auf die Lebensmittel, von denen ich vorhin gesprochen habe, es bezieht sich auch auf andere Dinge: Erze, Kohlen und vieles andere, was dieses Land für sich und seine Verbündeten braucht. Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden wir die Spuren davon bemerken! Auch in rein wirtschaftlicher Hinsicht wissen wir schon jetzt, daß die Absperrungen, die vorgenommen sind, die Wirkung haben werden, von denen ich vorhin gesprochen habe. Wir können mit guter Zuversicht sagen, daß, wenn die Sachen so weiter gehen, wie sie jetzt in der Entwickelung sind, wir in wenigen Monaten schon vor einer Situation stehen werden, wo unsere Gegner es sich ihrerseits zu überlegen haben werden, ob sie verhungern wollen oder nicht (Bravo!), was sie **uns** liebenswürdigerweise zugedacht hatten.

Der russische Reichsrat.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Februar.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm vom 5.: Der erste Zusammentritt des russischen Reichsrats am 27. Februar verlief stürmisch. Als ein Vertreter der Linken Grimm eine Denkschrift politischen Inhalts vorzutragen versuchte, wurde er vom Präsidenten Tscheglowitow unter Hinweis auf die Geschäftsordnung unterbrochen. Eine Protestentschließung von 10 Mitgliedern wurde nicht zum Vortrage zugelassen. Grimm hielt auch nicht gerade seine Meinung zurück, und die ganze Linke protestierte. Sonst verlief der Tag in Petersburg ruhig. Nur am Vormittag wurde der ganze Straßenverkehr eingestellt. Man rechnete, wie „Stockholms Tidningen“ meldet, mit blutigen Krawallen und sollte bereits dafür in einem Vorort provisorische Lazarette eingerichtet haben.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Budapest: Einem Drahtbericht aus Petersburg zufolge wird die Verlobung des rumänischen Thronfolgers Carol mit der Tochter des Zaren, Großfürstin Tatjana, auf Wunsch des Zaren nicht eher amtlich veröffentlicht werden, bis die Kriegslage eine erfreulichere Wendung nehmen werde.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Wie der Agentur Radio aus Rio de Janeiro gekabelt wird, gab die brasilianische Regierung ihren Gesandtschaften in den kriegführenden Staaten Befehl, die brasilianischen Staatsangehörigen zur Vorbereitung ihrer Rückreise nach Brasilien aufzufordern.

Deutschland, Japan und Mexiko.

Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.

New York, 4. März.

Staatssekretär Lansing gab in einer amtlichen Mitteilung bekannt, die Vereinigten Staaten glaubten nicht, daß Japan von dem Plane Deutschlands Kenntnis gehabt habe oder an ihm teilnehmen würde. Lansing gab auch dem Vertrauen der Regierung Ausdruck, daß Mexiko sich nicht beteiligen werde. Die japanische Botschaft erklärte amtlich, der deutsche Vorschlag werde von der Regierung in Tokio unter keinen Umständen in Erwägung gezogen werden. Sie versichert von neuem Japans Treue gegen das Bündnis mit der Entente und seine Freundschaft mit den Vereinigten Staaten.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Genf vom 4.: Nach einer Washingtoner Radio-Meldung bereitet Lansing eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten mit bisher unbekannten Einzelheiten über den Geheimverkehr politischer Agenten in Amerika und Asien vor. Die Veröffentlichung indessen soll bis zum Eintreffen der aus Mexiko, Kuba und Japan erwarteten amtlichen Erklärungen vertagt werden.

Carranza hat nach einer „Herald“-Depesche Mitte Januar für einen Funkspruchapparat bestimmtes Material mittels Kanonenboots nach San Salvador gesandt. Die dortige Funkenstation sei die größte Mittelamerikas und unterstehe deutscher Leitung.

Die Pariser Blätter veröffentlichen einen Washingtoner Funkspruch, nach welchem der Minister des Aeußern wörtlich in Abrede stellt, daß der mexikanischen Regierung Bündnisvorschläge seitens Deutschlands zugegangen seien.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Irgend eine indiskrete Person hat das Schreiben des Staatssekretärs Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko aufgefangen. Ein Anlaß zur Verwunderung über den Reiseunfall des streng geheimen Staatsdokuments besteht, wenn man es recht erwägt, wohl nicht. In Amerika sind so viele deutsche Schriftstücke vom geraden Wege abgekommen, daß man dort wohl ein Manuskriptmuseum einrichten kann. In taktvoller und vorschriftsmäßiger Zurückhaltung hat die deutsche Presse wenig von diesen Dingen erzählt. Der Griff in fremde Aktentaschen gehört zu denen, die auch in früheren Kriegszeiten fleißig geübt worden sind. Mexiko für den Kriegsfall ein Bündnis anzubieten, ist nicht unmoralisch, und es wäre selbst nicht unsittlich, Japan zu fragen: Schöne Gelbe, willst du mit mir gehen? Wer so handelt, ist noch lange nicht das, was man einen Machiavell zu nennen pflegt.

Versenkte Schiffe.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 4. März.

Die Admiralität teilt mit, daß am 4. März ein britischer **Zerstörer** mit der gesamten Besatzung in der Nordsee gesunken ist. Wahrscheinlich sei das Schiff auf eine Mine gelaufen.

Die englischen Dampfer „**Huntsman**“, 7460 Brt., „**Clam Farquhar**“, 5858 Brt., „**Jalo**“, 4000 Brt., „**Launghurst**“, 3053 Brt., der französische Dampfer „**Elvon**“, 603 Brt., die Bark „**Lamentine**“, 725 Brt., das Vollschiff „**La Bayonne**“, 2589 Brt., der Schoner „**Marie Joseph**“, 192 Brt., ebenso **11 französische Fischkutter** und **2 Fischdampfer** wurden versenkt. Der englische Dampfer „**Clearfield**“, 4229 Brt. sowie der Schoner „**Susan E. Incpen**“ sind als überfällig gemeldet.

Das Marineministerium zu Paris veröffentlicht eine Note, in der es heißt, Erfahrung habe gezeigt, daß die Veröffentlichungen der Namen der versenkten Schiffe große Unannehmlichkeiten gebracht haben. Das Marineministerium habe daher beschlossen, die Veröffentlichungen einzustellen und jede Woche die Aufstellung des Ergebnisses des Unterseebootskrieges während der Vorwoche bekanntzugeben. Die Aufstellung werde die Zahl der versenkten Schiffe der verschiedenen Kategorien anführen.

Das „B. T.“ meldet aus dem Haag: Die Schiffahrtsgesellschaft Neederland teilt mit, daß ihre Personendampfer vorläufig nicht nach Indien fahren können.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Karlsruhe: Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: England läßt künftig die holländischen Postschiffe durch Kriegsschiffe begleiten.

England in der Gefahrzone.

Privattelegramm.

Berlin, 5. März.

Der Stockholmer Korrespondent des „Berl. Lokalanz.“ erfährt aus dortigen wohlunterrichteten Kreisen, daß England für die allerwichtigsten Waren, Post und Reisen diplomatischer Persönlichkeiten sowie von Regierungskurieren **durch die Gefahrenzone U-Boote benutze.** Außerhalb dieser Zone werden Personen, Post und Frachtgut auf neutrale, vornehmlich norwegische Handelsschiffe verladen. Die Errichtung dieses neuen Verkehrsmittels ist auf ein endgültiges Gutachten der englischen Admiralität zurückzuführen, welches die Unmöglichkeit bestätigt, Handelsschiffe selbst bei stärkster Bedeckung einigermaßen sicher die Gefahrzone zurücklegen zu lassen.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Basel, daß das kaufmännische Direktorium von St. Gallen bekannt gibt, daß die Einfuhr aller Waren nach England gesperrt sei, wenn sie nicht bis zum 23. Februar abgesandt waren.

Ueber die Art und Weise, wie England die öffentliche Meinung in Holland zu bearbeiten versucht, um das Land seinen Wünschen gefügig zu machen, werden interessante Einzelheiten bekannt. Der neue englische Gesandte Townley hat einen Kreis von englandfreundlichen Politikern um sich gebildet, die Holland im englischen Sinne kräftig bearbeiten sollen. An der ersten geheimen Beratung dieses englisch-holländischen Propaganda-Ausschusses anfangs Februar beteiligten sich u. a. der Chef des Amsterdamer Reuterbüros und der Redakteur des „Telegraaf“ Holdert. Daraufhin erschien am 13. Februar im „Telegraaf“ ein längerer Artikel „Der Tauchbootkrieg und die Neutralen“, der an Hand der von Townley in der vorhergegangenen Sitzung gegebenen Direktiven abgefaßt ist. Der Schluß des Artikels, der sich gegen angebliche deutsche Spionage und für den Schutz der gefährdeten holländischen Schiffahrt einsetzt, ist vom Chef des Amsterdamer Reuterbüros inspiriert, der die Unvorsichtigkeit beging, darin die von ihm geprägten und dauernd gebrauchten Schlagworte und Redewendungen zu verwenden.

„Allgemeen Handelsblad“ meldet aus London: Am Sonnabend herrschte in London so großer Kartoffelmangel, daß viele Käufer wenig oder gar nichts er-

---

Wilna 1812.

Die Tatsache, daß das heute von uns besetzte Gebiet vor mehr als hundert Jahren in den Händen des französischen Heeres unter Napoleon war, wird in vielen den Wunsch rege machen, zu erfahren, wie es zu der damaligen Zeit hier aussah. Viele Vergleiche werden sich aufdrängen. Wir werden deshalb in einer Reihe von Artikeln das historische Wilna behandeln, wie es sich beim Vormarsch der Franzosen im Sommer 1812 zeigte und ein halbes Jahr später auf ihrem Rückzug.

I.

„Alle Gegenstände, Wald, Häuser, Feld waren in Schnee gehüllt, dessen Glanz die Augen blendete, Die Sonne hing wie eine glühende Kugel am Himmel, aber ohne Wärme . . . Es schien, als ob die Welt erstarrt und unbeweglich sei. Kein Lüftchen regte sich — alles war stumm und man vernahm keinen menschlichen Laut mehr; nur das Knirschen der Tritte im Schnee und das Pfeifen der Wagenräder verkündeten noch Leben.“

Liest sich's nicht wie eine Schilderung der eisigen Tage, die dieser Winter 1917 uns gebracht hat? Aber diese Darstellungen der russischen Kälte sind schon über 100 Jahre alt, stammen aus Aufzeichnungen von Männern, die 1812 den furchtbaren Rückmarsch der französischen Armee auf Wilna zu mitmachten. Als Wrede, der Führer der Bayern, am 5. Dezember an die Wilja kam, war sie noch offen — zwei Tage später lag sie so fest im Eis, daß Zwölfpfünderbatterien darüber fahren konnten, und in den Notizen der Teilnehmer des Rückzugs, Heinrich von Brandts, Johann von Borckes und anderer, beginnen jene Gradzahlen aufzutauchen, die wir in diesem Winter wieder erlebt haben: 27, 28, 30 Grad — wobei man noch damit rechnen muß, daß damit die Skala Réaumur gemeint ist. Die Gegend zwischen Smorgon und Wilna war's, in der die rückflutenden Massen der Franzosen und ihrer deutschen Verbündeten diese Härten des russischen Winters erdulden mußten, die wir uns heute, nachdem wir eine ähnliche Kältezeit durchlebt haben, lebendiger und näher vorzustellen vermögen als je zuvor.

*

Wilna hat in dem Feldzug Napoleons gegen Rußland eine bedeutsame Rolle gespielt. In Wilna war's, wo Alexander die Nachricht vom Uebergang der Franzosen über den Njemen erhielt: in Wilna war's, wo Napoleon am 14. Juli drüben am Wege nach Kalvaria, auf dem Kriegsfeld eine Revue über das 6. Korps abhielt, das damals noch in so glanzvollem Zustand war, daß in der Umgebung des Kaisers die Worte fielen, das 6. Korps sei noch schöner als die Garde. Wilna wurde einer der Hauptstapelplätze für den Nachschub, für die Verpflegung und Ausrüstung der großen Armee — und Wilna wurde endlich die Stadt, die trotz Moskau und Smolensk, ja selbst trotz der Beresina die furchtbarsten Stunden des flüchtenden Heeres sah. An der Beresina war's noch Kampf, Krieg, Streit und Widerstand: Wilna, das den höchsten Glanz gesehen hatte, sah ein halbes Jahr später das furchtbarste Elend, das je über ein Heer gekommen ist. Der Glanz und die Schauer dieser Tragödie umwittern noch heute die Stadt mit den vielen Kirchen, wenn auch die Erinnerung an das Erlebte langsam in Bücher versunken ist.

Kein Geringerer als Graf Leo Tolstoj hat in ein paar knappen lebendigen Kapiteln seines großen Romans „Krieg und Frieden“ jene ersten Szenen des großen Dramas geschildert, dessen Schauplatz damals im Sommer die Wiljastadt wurde. Sie mögen hier in ihren Hauptzügen Platz finden.

„Länger als einen Monat schon lebte Kaiser Alexander in Wilna, mit Abhalten von „Revuen und Paraden“ beschäftigt. Nichts war jedoch für einen Krieg, den doch alle erwarteten, und zu dessen Ausrüstung der Kaiser aus Petersburg gekommen war, bereit, auch das Einverständnis über den Aktionsplan fehlte. Ja, die Meinungen darüber, welcher Plan von allen vorgeschlagenen angenommen werden sollte, waren nach dem monatelangen Aufenthalt des Kaisers in dem Hauptquartier noch verschiedener denn je. Jede der drei Armeen hatte einen besonderen Obergeneral, allein ein gemeinsamer Befehlshaber über alle Armeen zusammen war nicht da, denn auch der Kaiser hatte dieses Amt nicht auf sich genommen. Je länger aber der Kaiser in Wilna lebte, desto weniger rüstete man sich zum Kriege. Man dachte schließlich gar nicht mehr an einen solchen. Die Bestrebungen aller Menschen, die den Kaiser umgaben, schienen nur darauf gerichtet zu sein, ihn durch angenehmen Zeitvertreib den bevorstehenden Krieg vergessen zu machen.

Nach vielen Bällen und Festen bei polnischen Großen, bei Hofkavalieren und beim Kaiser selbst kam im Juni ein polnischer Generaladjutant des Kaisers auf den Gedanken, dem Kaiser namens seiner Generaladjutanten ein Festmahl mit Ball zu geben. Freudig war dieser Gedanke von allen aufgenommen worden, und der Kaiser gab seine Genehmigung dazu. Auf dem Wege der Subskription wurden von den Generaladjutanten die Gelder dazu beschafft, und eine Dame, welcher der Kaiser sehr gewogen war, sollte als Wirtin auf dem Feste figurieren. Graf **Bennigsen**, ein Gutsbesitzer im Wilnaer Gouvernement, bot sein vor der Stadt gelegenes Haus zu diesem Fest an, und so wurde der 13. Juli als der Tag für Ball, Bankett, Lustfahrt auf dem Wasser und Feuerwerk in **Sakret**, der Villa des Grafen Bennigsen, festgesetzt. Somit verbrachte Alexander an demselben Tage, an dem Napoleon den Befehl zum Uebergang über den Njemen erteilte und seine Avantgarde die Kosaken verdrängte und die russische Grenze überschritt, den Abend auf dem Ballfest, das die Generaladjutanten gaben. Und es war ein recht ausgelassenes und glänzendes Fest. Ja, Eingeweihte

hielten. Vor den Läden konnte man zum ersten Male das Publikum nach Kartoffeln stehen sehen. Der Mangel ist hauptsächlich auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen.

Die deutsche Seesperre.

Drahtbericht.

Berlin, 5. März.

Die „Voss. Ztg." berichtet aus Genf, daß von heute ab auf den französischen Bahnen infolge Kohlenmangels der gesamte Schnellzugsverkehr und ein weiterer Teil des Lokalverkehrs eingestellt wird. Nur die wichtigsten und direkten Züge werden weitergeführt. Für den Fall der Zuspitzung der Kohlenkrise sind weitere Einschränkungen des Zugverkehrs vorgesehen.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Kristiania: Wie „Morgenbladet" berichtet, erklärte der hiesige britische Gesandte, daß seine Regierung den norwegischen Reedereien Kohlentransporte aus Amerika nach Norwegen nicht erlauben werde. Das bedeute, daß der Plan aufgegeben werden müsse, was Norwegen und in erster Linie den norwegischen Staat sehr schädige, da dieser große Mengen Kohlen in Amerika gekauft und bereits Schiffe zum Abtransport gemietet habe. Alle Pläne des norwegischen Reederverbandes seien damit umgestoßen.

Wie der Berner „Bund" meldet, konnte von der französischen Regierung die Zusicheruung erreicht werden, daß nunmehr, d. h. vom 1. März ab, je 3 leere Züge nach Marseille und Cette abgehen können. Doch sind die Zufuhren, die sich gegenwärtig in der Hauptsache auf Mais beschränken, sehr spärlich. Neue Dampfer sind seit geraumer Zeit nicht mehr in jene Häfen eingelaufen.

Preußisches Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus überwies den Zentrumsantrag, betreffend Gewährung von Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen an im Ruhestande lebende Beamte, Arbeiter und Altpensionäre, der Kommission, die über die Bevölkerungspolitik berät. — Es folgte die zweite Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Das Abgeordnetenhaus genehmigte dann in zweiter Lesung den Bergbauetat. Morgen wird der Landwirtschaftsetat beraten werden.

Kriegsbettag. Das „B. T." meldet: Durch einen Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats wird angeordnet, daß Sonntag, der 10. März, in allen Gemeinden als Kriegsbettag zu gelten hat.

Die Leipziger Frühjahrsmesse. Die Leipziger Frühjahrsmustermesse wurde heute eröffnet. Trotz der Beschlagnahme und des Rohstoffmangels steht das Angebot nicht gegen das Vorjahr zurück. Bis Sonnabend hatten sich rund 32500 gegen 30000 Besucher im Vorjahre angemeldet. Aus dem neutralen Ausland sind zahlreiche Besucher, vor allem Schweizer, Holländer und Skandinavier, sowie auch Käufer aus Russisch-Polen eingetroffen. Die Stimmung ist kauflustig und zuversichtlich.

Ministerkrise in Stockholm. Svenska Telegrambyran meldet: Das Ministerium Hammarskjöld hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht, welches der König jedoch abgelehnt hat. Darauf hat das Ministerium beschlossen, vorläufig im Amte zu bleiben.

Die Spannung mit Amerika.

Drahtbericht.

Washington, 4. März. (Reuter.)

Man erfährt von hoher Stelle, daß Wilson Handelsschiffe bewaffnen und andere Maßregeln ergreifen wird, um die amerikanische Schiffahrt zu schützen, selbst wenn der Senat den Gesetzesantrag für bewaffnete Neutralität nicht annehmen sollte. Wilson vertraut darauf, daß er Vollmacht hat, so zu handeln. Er betrachtet die Abstimmung und die allgemeine Haltung des Senats als Beweis, daß der Kongreß hinter ihm stehe.

Am Mittag des 4. vertagte sich der Senat, ohne eine Abstimmung über das Gesetz der bewaffneten Neutralität vorgenommen zu haben. Aber 83 von 96 Senatoren haben eine Erklärung unterzeichnet, die sich entschieden für das Gesetz ausspricht. 12 Senatoren verweigerten ihre Unterschrift, während einer wegen Krankheit abwesend war.

Havas meldet aus Washington, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Bewaffnung der Handelsschiffe im Repräsentantenhause von neun Republikanern, drei Demokraten und einem Sozialdemokraten bekämpft worden sei.

Die Pariser und Lyoner Presse veröffentlicht eine anscheinend halbamtliche Note, welche dementiert, daß Oberst House in Paris eingetroffen sei und daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bevorstehe. Dies könne noch die Frage von Tagen oder Monaten sein, da es nicht von Wilson allein abhänge, sondern vielmehr von der gesamten öffentlichen Meinung Amerikas, welchen Verlauf die Ereignisse nehmen würden.

Der „Berliner Lokalanz." meldet aus Genf vom 4.: Nach einer Meldung des Pariser „Journal" verlautet, daß Roosevelt der Vorsitz in dem zu bildenden Kriegskomitee angeboten worden ist. Außer Wilson und den Hauptsekretären des Ministeriums sollen einige Vertreter der Bahngesellschaften und Arbeiterverbände dem Komitee angehören. Ob dieses Kriegskomitee sofort als den Krieg vorbereitende Nationalvertretung oder erst an einem späteren Zeitpunkt seine Wirksamkeit beginnen wird, ist noch unentschieden.

In einer am Sonntag abend veröffentlichten Erklärung teilt Wilson dem Lande mit, es könne sein, daß er mangels einer Ermächtigung vom Kongreß nicht die Vollmacht habe, die Handelsschiffe zu bewaffnen, um der Unterseebootsgefahr zu begegnen. Der Präsident glaubt, es würde eine außerordentliche Session des Kongresses erforderlich sein, um ihm die nötige Ermächtigung zu geben. Aber es wäre zwecklos, eine überwältigende Mehrheit in Schach zu halten. Der Präsident schlug deshalb ferner vor, eine außerordentliche die es einer nur kleinen Minderheit ermögliche, eine überwältigende Mehrheit im Schach zu halten. Der Präsident schlug deshalb ferner eine außerordentliche Session des Senats für heute einzuberufen, um die Geschäftsordnung abzuändern und für Mittel zu sorgen, um das Land vor einer Katastrophe zu bewahren.

„Allgemeen Handelsblad" meldet aus London: Die feierliche Inauguration Wilsons wird heute Gelegenheit zu einer Erklärung seiner Haltung geben.

Die „Voss. Ztg." meldet: Aus Bern wird nach Paris gedrahtet, daß man in den dortigen diplomatischen Kreisen seit vorgestern den Wortlaut der Antwort Oesterreich-Ungarns auf die amerikanische Note über den Untersee-Boots-Krieg kennt. Sie gibt eine historische Darstellung des U-Boot-Krieges von Beginn des Krieges an und schließt mit der Aeußerung, daß Oesterreich-Ungarn sich mit Deutschland solidarisch fühle und seinen Anteil an der Blockadearbeit im Mittelmeer und in der Adria auf sich nehme.

Deutschland und die Türkei.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 5. März.

Die „Voss. Ztg." berichtet über eine im Monat Januar in Konstantinopel unter dem Vorsitz Enver Paschas und Hakki Paschas stattgefundene Besprechung bezüglich der Kulturarbeiten des zukünftigen türkischen Reichs. Danach wurde beschlossen, in der Türkei neue Hochschulen und Universitäten zu eröffnen und den neuen Lehrplan nach deutschem und österreichisch-ungarischem Muster auszuarbeiten. Auch die Einrichtung von Austauschprofessoren wurde beschlossen. Weiterhin wurde die Errichtung eines Kriegsmuseums beschlossen, welches auf Grund deutscher Pläne und Muster errichtet werden soll und im Laufe des Monats Mai oder Juni eröffnet werden wird. Das Kriegsministerium bewilligte bereits einen Beitrag von 50000 Mark.

Brasilien protestiert.

Wie „Temps" aus Rio de Janeiro meldet, erklärte Präsident Pecenka des Staates Rio de Janeiro in einem Rundschreiben an die Londoner Bankiers, daß die englische Einfuhrbeschränkung für Kaffee, Kakao usw. angesichts der infolge der Blockade der Alliierten gegen die Mittelmächte bereits bestehenden großen Schwierigkeiten für das Wirtschaftsleben eine weitere Schädigung bedeute. Die ganze Finanzlage des Landes wäre dadurch in Frage gestellt. Der Präsident hoffe deshalb, daß die englische Regierung Entgegenkommen zeigen würde.

Kurze Nachrichten. Der Kaiser empfing heute vormittag den ehemaligen schweizerischen Gesandten von Claparede in Abschiedsaudienz und den neuernannten Gesandten Haab in Antrittsaudienz, beide in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts Zimmermann. Ferner hörte der Kaiser den Generalstabsvortrag und empfing den Grafen Hutten-Czapski zur Meldung.

Bei der Taufe des Sohnes des Prinzen Joachim von Preußen, des jüngsten Sohnes des deutschen Kaisers, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg die Patenschaft übernommen. Der Täufling trägt u. a. auch den Vornamen Paul seines großen Paten.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 227—231.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 4/5. März 1917.

4. 3.	7 nachm.	Temperatur	— 18,0 C	Höchsttemperatur
5. 3.	1 vorm.	„	— 23,0 „	— 10,0 C
	7 vorm.	„	— 21,0 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	— 10,0 „	— 27,0 C

Voraussichtliches Wetter für morgen:
Veränderlich, zeitweise geringe Schneefälle, starker Frost.

---

behaupteten, daß selten an einer Stelle soviel Schönheiten versammelt gewesen seien. Unter den russischen Damen, die aus Petersburg des Kaisers wegen nach Wilna gekommen waren, befand sich auch die Gräfin Besuchow, die durch ihre üppige, stattliche, „russische" Schönheit die zierlichen, schmächtigen polnischen Damen ganz verdunkelte und nicht wenig ausgezeichnet wurde. Ja, sie fiel selbst dem Kaiser auf und er beehrte sie mit einem Tanz.

Um 12 Uhr nachts wurde noch getanzt, und da Helene von einem ihrer wirklichen Kavaliere nicht aufgefordert war, trug sie selbst Boris Drubezkoi die Mazurka an. Sie saßen als drittes Paar. Boris sah mit Ruhe und Gleichgültigkeit auf die blendende Büste Helenens, die sich von dem dunklen Gazekleid leuchtend abhob, und erzählte von seinen alten Bekannten, ließ jedoch den Kaiser, der sich in demselben Saal befand, nicht einen Augenblick aus dem Auge. Der Kaiser tanzte nicht. Er stand in der Tür und hielt bald die einen, bald die anderen mit jenen freundlichen Worten, wie er nur allein sie zu reden verstand, an.

Bei Beginn der Mazurka hatte Boris gesehen, daß Generaladjutant Balaschew, einer der dem Kaiser zunächststehenden Persönlichkeiten, zu ihm getreten und ungezwungen nahe bei dem Kaiser stehen geblieben war, während dieser mit einer polnischen Dame sprach. Plötzlich blickte der Kaiser fragend auf, nickte, da er annahm, daß Balaschew nur so gehandelt haben konnte, weil ihn wichtige Gründe dazu veranlaßt haben mußten, der Dame leicht zu und wandte sich zu Balaschew. Kaum hatte dieser zu reden begonnen, so drückte sich Staunen auf dem Gesicht des Kaisers aus, er nahm Balaschew am Arme und schritt mit ihm rasch durch den Saal und durch die Ausgangstür in den erleuchteten Garten.

Während Boris seine Mazurka-Figuren machte, quälte ihn fortwährend der Gedanke, was für eine Botschaft Balaschew gebracht haben könnte. In einer Figur, wo er die Damenwahl hatte, eilte er, nachdem er Helene zugeraunt hatte, daß er die Gräfin Pototzki auffordern wolle, die anscheinend auf den Balkon getreten war, nach der Ausgangstür und in den Garten und hielt, als er Balaschew mit dem Kaiser auf der Terrasse auf und ab gehen sah, an. Der Kaiser wendete sich mit Balaschew wieder der Tür zu: Boris aber drückte sich ehrerbietig gegen die Bekleidung der Tür und neigte den Kopf, während der Kaiser in der Erregung eines persönlich verletzten Mannes noch folgende Worte sprach:

„Ohne Kriegserklärung in Rußland einzufallen! Erst dann werde ich Frieden machen, wenn nicht ein einziger Feind in Waffen mehr in meinem Reich ist." Wie es Boris dünkte, war es dem Kaiser nicht unangenehm, diese Worte gesprochen zu haben. Er war zufrieden mit der Form, in welche er seine Gedanken gekleidet, aber nicht zufrieden damit, daß Boris sie gehört hatte.

„Daß niemand etwas erfahre!" fügte der Kaiser stirnrunzelnd hinzu, und Boris verstand, daß sich das auf ihn bezog, und mit gesenktem Blicke neigte er leicht den Kopf. Der Kaiser aber ging wieder in den Saal und blieb noch gegen eine halbe Stunde auf dem Balle.

So hatte Boris als einer der ersten die Nachricht von dem Njemen-Uebergang der Franzosen erfahren und war somit imstande, einigen wichtigen Personen zu zeigen, daß ihm mancherlei bekannt sei, was vor anderen geheim gehalten wurde, wodurch er Gelegenheit fand, sich bei diesen Persönlichkeiten noch mehr Ansehen zu verschaffen.

Am andern Tage ging folgender Brief in französischer Sprache an Napoleon ab:

„Mein Herr Bruder! Gestern habe ich vernommen, daß trotz der Treue, mit der ich meine Verbindlichkeiten gegen Eure Majestät gewahrt, dero Truppen Rußlands Grenzen überschritten haben, und erhalte ich zugleich von Petersburg eine Note, in der Graf Lauriston als Grund dieses Einbruches angibt, daß Eure Majestät sich von dem Momente an, wo Fürst Kurakin um seine Pässe gebeten, als im Kriegszustand angesehen haben. Die Motive, auf welche der Herzog von Bassano seine Verweigerung gründete, sie ihm auszuliefern, würden mich nie haben vermuten lassen können, daß dieser Schritt je als Vorwand zum Angriff dienen könnte. In der Tat ist dieser Botschafter nie dazu autorisiert gewesen, wie er dies auch selbst erklärt hat, und habe ich sofort, als ich davon benachrichtigt wurde, ihm bemerken lassen, wie sehr ich es gemißbilligt habe, indem ich den Befehl gab, daß er auf seinem Posten verbleibe. Wenn Eure Majestät nicht die Absicht hat, das Blut unserer Völker für ein Mißverständnis dieser Art zu vergießen und einverstanden ist, Ihre Truppen vom russischen Gebiet zurückzuziehen, werde ich das, was geschehen ist, als nicht geschehen betrachten, und wird eine Vereinbarung unter uns sich ermöglichen lassen. Im entgegengesetzten Falle aber werde ich mich genötigt sehen, einen Angriff zurückzuweisen, den von meiner Seite nichts hervorgerufen hat. Somit hängt es noch von Eurer Majestät ab, die Leiden eines neuen Krieges für die Menschheit zu vermeiden. Ich bin usw.

Alexander."

Kinder auf Bezugsscheine. In Immermanns scherzhaftem Epos „Tulifäntchen" findet sich, laut „Voss. Ztg.", folgende einfache Lösung des Bevölkerungsproblems in einem Reiche, das nur von Frauen bewohnt wird:

Dort wächst eine Art von Bäumen,
. . . an deren Aesten reifen
Dicht und voll die schönsten Kinder.
Welche nun der Weiber wünschet
Mutterfreuden zu genießen,
Diese löset von der Herrsch'rin
Auf gestempeltem Papiere
Einen Kinderschein, und darf dann
Soviel Früchtchen als sie liebet,
Dort sich von den Zweigen schütteln.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

8 Uhr. Heute, Dienstag, 6. März 1917: 8 Uhr.

Der Graf von Luxemburg.

Operette in 3 Akten von Lehar.

Mittwoch, den 7. März 1917:

8 Uhr. Zum 7. Male: 8 Uhr.

Gretchen.

Groteske in 3 Akten von David u Lipschitz.

Donnerstag: Das Dreimäderlhaus. Freitag: Der Graf von Luxemburg. Sonnabend: Prinzchen. Schwank in 3 Akten von R. Misch.

Kino-Theater Richard Stremer, Wilna, Große Str. 74.

Heute: Langerwarteter Weltschlager! Beispielloser Erfolg im „Marmorhaus" zu Berlin.

Klub der amerikanischen Milliardäre oder **Exzentrik-Klub.**

Amerikanisches Drama in fünf großen Teilen mit Prolog und Epilog. — Die Szenen der Explosion des Dampfers, der Panik unter den Reisenden und die reiche Aufführung übertreffen alles bisher im Kino-Theater Gesehene.

Kriegs-Chronik. Natur. * **Mensch, zahle deinem Schneider.** Komödie.

Anfang: Pünktlich 4¼, 6¼ und 8¼ Uhr.

Kino-Theater „LUX"

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Heute: Seltenes, an Inhalt sehr reiches Programm. Zum ersten Male in Wilna.

1. **Der blutige Flecken.** Grandioser Kriminal-Kino-Roman in vier Akten a. d. Leben d. Räuber u. Affairisten.

Besondere Akte: 1. Gelderpresser. 2. Mord des Barons. 3. Die Flucht des Wahnsinnigen. 4. Mit Blut abgewischter Flecken.

2. Manövrieren d. Kavallerie u. Artillerie. Natur. 3. Max Lindner u. Miss Helen. Komisch. 4. Der fürchterliche Tod eines Kindes. Tragödie in 1 Akt. 5. Millionenwitwen. Komödie mit Beteiligung des Pockson. 6. Die Erfindsamkeit des Fliegers. Komisch.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Konzertsaal „Lutnia"

Wilna, Georgstraße Nr. 8.

Sonnabend, den 10. März 1917:

KONZERT

zum Besten des

St. Anton-Heims.

Mitwirkende:

Das Streichquartett „Stanislaus Moniuszko",

außerdem Solo-Vorträge von Wanda Bohuszewicz und der Pianistin Helene Szyrmo-Kulicka.

SPIELFOLGE:

1. J. Haydn, Quartett, B-dur op. 76 No. 5.
2. F. Liszt, Rhapsodie No. 12.
3. B. Godard. Quartett, op. 33.
4. Moniuszko-Vieuxtemps, Paraphrase über Themen aus der Oper „Halka".

Vorverkauf der Eintrittskarten:

Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschließlich in der Konditorei Sztrall, Ecke Georg- und Tatarenstraße.

Stühle, 8.—15. Reihe, Amphitheater und Balkon in der Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol).

Anfang pünktlich 8 Uhr.

Kino-Theater „KUNST"

Georg Strasse 22

Heute ein sehr interessantes Programm:

1. **Der Eiffelturm,** Natur. | 2. **Eine Milchgeschichte,** humoristisch.

3. **Das herzlose Weib** oder **Bekenntnisse einer Verbrecherin**

Drama in 4 Akten.

Das beste Salon-Quartett. 4. **Ein findiger Nachbar,** komisch. Das beste Salon-Quartett.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Sonnabend und Sonntags Preise von 25 Pfg. an.

Polnisch erteilt in Wort und Schrift Absolvent des Warschauer Gymnasiums M. Salzmann, Subotschstr. 6A, Wohnung 7. [161

Neuester Kriegsring



Nr. 2010, echt 800 Silber gestempelt, m. Landesfarb. schwarz-weiß-rot u. Eisern. Kreuz in echt Email, feinste Relief-Arbeit.

Reklamepreis M. 1,90

auch mit Inschrift „West-Front". Betrag per Postanweisung oder in Scheinen bezw. Briefmarken. Porto und Verpackung 25 Pfg., Feld nur 10 Pfg. extra. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Als Ringgröße genügt Papierstreifen.

Neuer Katalog von 1917 kostenlos.

Sims & Mayer, Berlin SW 68

nur Oranienstr. 117/118, Abt. 50

Verloren

eine kleine, schwarzlederne Geldbrieftasche mit etwa 340 Mark Inhalt in der Nähe von Hotel Bristol. Abzugeben gegen 40 Mark Belohnung bei Oberleutnant Schlesinger, 1. Hafenstraße 22.

Erstklassiger hellbrauner

Zucht-Hengst,

6 Jahre alt, 5′ 6″ groß, Abst: „Minnesänger", „Nordländerin" V. 3396, „Nordländer", „Moltke" angekört, geritten und gefahren hat, für Mk. 8000 zu verkaufen.

Gutsbes. Klein,

Buttkischken, Post Skoepen, Tilsiter Niederung.

Oster- und Pfingstkarten

100 Stück 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 7.—, 7.50

liefert ins Feld gegen Voreinsdg.

Gebrüder Hochland Verlag

Königsberg i. Pr.

Französische Straße 5, II. [A 24

Restaurant

Deutsche Kunst-Ausstellung

Täglich von 5—11 Uhr Konzert

:: Deutsches Bier vom Faß ::

Neu eröffnet!

in der Wilnaer Straße No. 20 ist ein

Parfümerie- und Schreibwarengeschäft

eröffnet worden. Sämtliche einschlägige Artikel zu billigen Preisen.

Ch. Lichtschanguf.

Gebrauchte Pianos

zu kaufen ges. Angeb. an Feldprediger Humburg, Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9.

Glühstrümpfe

für Spiritus-, Benzol- und Gaslampen. Carbidbrenner, Lampen und Reinigungs-Nadeln, elektrische Lampen, Fassungen, Schalter, Glasglocken, Zubehörteile. Kleine Reparaturen.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7.

Erstklassiges

Kino-Theater „Helios"

850 Plätze — 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Weltsensation! Vom 1. März 1917 ab!

1. **„Jagd nach der Hundertpfundnote",**

oder „Die Reise um die Welt".

Detektiv-Drama in 6 großen Akten, reich an tiefergreifenden Momenten und aufsehenerregend.

2. Karlchen verliebt sich in die Photographie. Humor. 3. Am Sambesi. Natur. 4. Wochen-Chronik. Aktuell.

Anfang Sonnabend u. Sonntags 1 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Silber, Kupfer, Messing, Aluminium, Blei, Zinn, Zink, Stanniol, Knochen, Lumpen, Korken, Gummischuhe, Gummi-, Pelz- und Lederabfälle, Altpapier, Flaschen, Kartoffel-, Fleisch- und Gemüsereste

kauft gegen sofortige Barzahlung

Die Wilnaer Abfall-Sammelstelle

Sawitschstraße Nr. 9.

Konkurrenzloses Angebot!

Ansichtskarten

Kartenbriefe, Tintenstifte

Briefmappen, Feldpostbriefe

Notizbücher, Feldpostkarten

Brieftaschen

Leinen-Post

*

Album mit 10 Ansichtskarten von Wilna

100 Stück 16 M.

Andenken von Wilna

Kartenbriefe mit Ansichten von Wilna

eine Mappe = 10 Stück

100 Mappen 16 M.

Schreibwaren-Handlung

Merlis & Goldberg

WILNA, Große Str. 72, neben Kino Stremer

Uhren-Engros-Lager

Otto Blahe, Königsberg

Gesekusplatz 4

Ständiges Lager sämtlicher Sorten Taschenuhren in allen Preislagen.

Spezialität: Militär-Garantie-Uhren m. peinl. genau reguliertem Gangwerk, in Stahl, Nickel, Silber, nachts leuchtend und unzerbrechliches Glas. Neu! Taschenwecker! [A 74



Für Militär!

Einzige spez. Werkstatt von

Blas-Instrumenten

G. Moltschanof,

Gegr. 1885.

Ecke Johannes- und Universitätsstraße 16

solide Preise! Schnelle Ausführung!

Erste und beste Bezugsquelle für [A 71

Zigarren

Zigarillos, Schweizer-Stumpen, Zigaretten etc. in allen Preislagen

Zigarren-Spezialhaus

A. Müller & Co.

Warschau, Marschalkowska 114

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Friedensgericht I.

In der Sitzung des Friedensgerichts I Wilna vom 28. Februar kamen folgende Fälle zur Verhandlung: Am 20. Januar d. J. haben Maurer Joseph Darkiewicz, Witwe Katharina Wolejko und Schuhmacher Johann Cygankow zwischen 6 und 7 Uhr abends aus dem Laden „Betania" an der Konarskistraße, in den sie durch Erbrechen der Hintertür eingedrungen waren, eine Menge Lebensmittel gestohlen, welche am nächsten Tage die Geliebte des Darkiewicz, die Witwe Anna Grodziuszko, zum Kauf ausgeboten hat. Die ersten drei wurden wegen Diebstahls jeder zu sechs Monaten, letztere wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Fuhrmann Israel Judrye wurde überführt, am 9. November 1916 zusammen mit dem zur Zeit abwesenden Idel Rosenblum, dem Händler Krawiec aus Stoeklischki, als dieser mit seiner in Wilna eingekauften Ware nach Hause fuhr, eine Kiste mit Ware vom Wagen gestohlen zu haben. Ihm wurden drei Monate Gefängnis zuerkannt.

Das Mädchen Olga Meschkow aus Koszedary hatte entgegen der Briefverkehrsordnung einen Brief für einen anderen von Wilna nach Koszedary befördert. Sie wurde bei Berücksichtigung ihrer Jugend zu zwanzig Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Einen für den Zeugen recht unangenehmen Verlauf nahm die Verhandlung gegen den Maler Stanislaus Krasowski aus Wilna. Dieser hatte in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember bei Giedrojze zusammen mit zwei anderen zwei Kühe gestohlen und bei Niemenczyn mittels Kahnes durch einen Bauern aus Krywoluze über die Wilja gebracht und in dessen Stall eingestellt. Der Bauer war gleichzeitig wegen Hehlerei angeklagt. Da der als Zeuge vernommene Gemeindevorsteher trotz eindringlicher Verwarnung zu Gunsten seines Dorfgenossen offenbar unglaubwürdige Angaben machte, wurden er und sein Dorfgenosse sofort verhaftet. Krasowski erhielt sechs Monate Gefängnis. Vor falschen Aussagen vor Gericht kann nicht dringend genug gewarnt werden.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend 6 Uhr ein Musikabend statt.

Wilnaer jüdische Lehrergesellschaft. Wie aus dem Berichte, der am 9. Februar auf der allgemeinen Versammlung der Lehrergesellschaft erstattet wurde, zu entnehmen ist, zählt die Gesellschaft 95 Mitglieder, unter denen sich ein Ehrenmitglied befindet. In den 16½ Monaten, während deren die Gesellschaft besteht, hat ihr Vorstand mehrere Versammlungen der Mitglieder abgehalten, auf denen pädagogische Fragen behandelt wurden. Während der ganzen Zeit hat die Gesellschaft 2129,05 Mk. Unterstützungsgelder verteilt, außerdem sind 725 Mk. Darlehen gewährt worden. Auch für die Lehrer in der Umgegend hat der Vorstand der Gesellschaft viel Gutes geschaffen. Zur Zeit beabsichtigt man eine Speiseanstalt für die Mitglieder zu eröffnen. — Dem neuen Vorstande gehören folgende Herren an: Abramowitz, Bastomski, Heilpern, Silberbach, Pludermacher, und die Damen Fräulein Reines und Schur. Die Revisionskommission besteht aus den Herren Goldberg, Haler und Schalit.

Zur Wilnaer Brandchronik.

Aus dem Kreise unserer Leser wird uns geschrieben:

Immer wieder lesen und hören wir, wie durch törichtste Unvernunft der heimischen Einwohner gefährliche Brände entstehen. Dabei mag an einen Abschnitt der alten Zunftordnung der Zunftmeister in Riga erinnert sein, die offenbar bereits ähnliche trübe Erfahrungen gemacht haben. So wie beim Zunehmen der russischen Zuwanderung in der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts die alten Rigaischen deutschen Bürger immer mehr scheel sehen auf die russischen Eindringlinge, wie Rat und Kollegien gegen die neuen russischen Kaufmannsgilden kämpfen, so auch die alten deutschen Zünfte gegen die „Masterownije" und „Jechowije Lindi", die russischen Töpfer, Zimmerer, Kamenschtschiki, Plotniki, Schtukkaturschtschiki („Stukkateure"), die, unzünftig, gewöhnt sind, frei umherziehend, wo es ihnen gefällt, zu töpfern, zu zimmern, zu mauern. Wo es nur geht, legt der deutsche Zunftmeister ihnen einen Stein in den Weg. So wird ihnen auch die berüchtigte russische Unvorsichtigkeit im Umgang mit Feuer zum Verhängnis. Besagt doch eine deutsche Zunftvorschrift:

„Die russischen Maurer können allerdings in den Vorstädten Reparaturen und kleine Maurerarbeiten (jedoch mit Ausschluß gewölbter Keller und Schornsteine) in allen Gebäuden, welche einer Feuersgefahr ausgesetzt sind, als Branntweinbrennereien, Brauereien usw., vornehmen, in der Stadt selbst aber nicht."

Und: „Russische Töpfer dürfen in der Stadt selbst bloß alte Oefen reparieren und umsetzen, in der Vorstadt aber auch neue Oefen, jedoch unter Aufsicht des deutschen Töpferamts, aufführen."

Man könnte diese deutsche Aufsicht auch heute nur noch wünschen. Wer selbst schon so manchem Ofenbrand hierzulande beigewohnt und z. T. ihm nur mit Mühe entkommen ist, wird die weise Vorsicht unserer zünftigen Vorfahren nur loben können. J.

Wilnaer Hausbesitzerverein. Die Vereinsleitung hatte ihre Tätigkeit zu einer Zeit begonnen, als die meisten Wohnungen leer standen und Wohnungsmieter wie Hausbesitzer sich in einer schwierigen Lage befanden. Die Leitung hat demzufolge an die Behörden eine Denkschrift über die Lage der Hausbesitzer gerichtet, ein eigenes Schiedsgericht eingerichtet und auch eine technisch-juristische Abteilung geschaffen. Auch die Vermittelung von Gespannen zur Abfuhr von Müll und Schnee liegt der Leitung ob, und sie wird demnächst auch Auskünfte über die Schäden, die die Hausbesitzer durch den Krieg erlitten haben, sammeln. — Es werden noch jetzt neue Mitglieder im Büro des Vereins, Wilnaer Straße 23, täglich von 11 bis 2 Uhr aufgenommen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 3 Rubel jährlich.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kurlands.

Der Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle für Kurland, Benno Marquart, hat ein von großer Gründlichkeit und Sachkunde zeugendes Buch über die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kurlands geschrieben.*) Vor allem gibt es ein klares Bild darüber, was aus diesem Lande unter einer geordneten Verwaltung noch werden könnte. Die wichtigsten Tatsachen aus den Schilderungen Marquarts sind, wie wir den uns freundlichst zur Verfügung gestellten Mitteilungen des bekannten Fachmannes Dr. W. Claassen entnehmen, folgende:

Die landwirtschaftlichen Erträge bleiben weit hinter denen zurück, die sonst unter ähnlich günstigen natürlichen Bedingungen gewonnen werden, z. B. in Ostpreußen. In Kurland sind nur 29,2 pCt. der Gesamtfläche landwirtschaftlich und 32,5 pCt. forstwirtschaftlich kultiviert, in Ostpreußen dagegen 68,29 pCt. und 17,5 pCt. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche ist also in Ostpreußen verhältnismäßig mehr als doppelt so groß wie in Kurland. Bei den Ackererträgen selbst besteht ein etwas geringerer Unterschied: sie sind in Ostpreußen etwa um 40 pCt. höher als in Kurland.

Die Vegetationszeit ist in Kurland erheblich kürzer, aber nicht nur aus natürlichen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen, denn es fehlt an ausreichendem Dünger und an Drainage, und der Nutzen der Grabenentwässerung wird von dem Schaden, den sie bringt, überwogen. Marquart berechnet, daß 56 pCt. der Aecker drainagebedürftig sind.

Der Großgrundbesitz, obwohl fast ausschließlich in den Händen der kulturell weit überlegenen Deutschen, ist doch weniger ertragreich als der zu fast fünf Sechsteln in lettischen Händen befindliche Bauernbesitz. Die Rittergüter sind eben vielfach zu groß, als daß sie eine intensive Bewirtschaftung gestatteten, und die Lebensführung ihrer Besitzer ist oft zu kostspielig. Dazu kommt der große Arbeitermangel, der sich auf den Bauerngütern natürlich weniger bemerkbar macht. Zu hoch, meint Marquart, seien auch die verlangten Pachten, die Pachtzeiten seien zu niedrig, und der Hypothekenkredit sei zu teuer. In der Hauptsache jedoch seien alle Fehler der Landwirtschaft auf den großen Gütern „weniger den Besitzern zur Last zu schreiben, als der ganzen Mißwirtschaft eines unfähigen, kulturwidrigen Staatswesens."

Die Vorschläge über die Rückverwandlung von Acker in Wiese und eine weitgehende Kultivierung von Wiesen sind sehr beachtenswert. Aber auch eine intensivere Ackerkultur würde höhere Erträge bewirken. Im Vergleich mit Ostpreußen ist die intensivste Kulturart, der Hackfruchtbau, in Kurland viermal so gering. Da er aber in Kurland nur die Hälfte des Anteils an der Gesamtfläche einnimmt, wie in Ostpreußen, muß man genauer sagen: die Bedeutung des Hackfruchtbaues ist in Ostpreußen achtmal so groß als in Kurland.

*) Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kurlands. Von Benno Marquart. 1. Teil: Klima, Grund und Boden, Bevölkerung. Berlin, Verlagsbuchhandlung Paul Parey, 1916.

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

11. Fortsetzung.

Wie er aber erst einmal draußen war, ging alles vortrefflich und schnell. In fünf Minuten hatte er seine gelbledernen Schuhe mit kleinwinzigen Bordschühlein vertauscht und dünkte sich der geborene Seemann. Zwar stand er nicht das erstemal auf dem Deck des „Wiking". Aber das Bewußtsein, daß es heute den ganzen männlichen Ernst einer mehrtägigen Wasserfahrt galt, genügte, ihm alles als ein Neues, Ueberlebensgroßes vor Augen zu führen. Sofort begann er mit Michael Wetterholz die Fallen durchzusetzen, half mit angenehm störender höchst unnötiger Geschäftigkeit dahin und dorthin und hatte selbst für die Eltern keine Gedanken übrig, die sich auf dem Steg leise voneinander verabschiedeten.

„Wenn du mitgingst, Magda", sagte Hermann vielleicht zum dritten Male, „so würde ich herzlich gerne eine halbe Stunde warten. Schau — es ist so wundervoll draußen. In zehn Minuten bist du umgezogen. Es könnte eine lustige Fahrt werden, Magda."

Die junge Frau machte müde Augen.

„Ein andermal vielleicht. Es wird zu heiß, fürcht' ich. Du weißt, Hitze ist nichts für mich. Und gib nur um Gottes willen Obacht auf unsern Jungen."

„Soviel als nötig ist. Er soll seine Freude an der Tour haben und keine Abstrafung. Uebrigens — wenn du mitgingst, Magda, könntest du ja viel ruhiger sein, was ihn betrifft. Ueberleg's nochmal."

Sie reichte ihm flüchtig die Hand.

„Ich danke dir, Hermann. Ich habe meine Bücher zu Hause, die mir Morse geliehen hat. Seit nicht böse. Aber du kennst mich. Fürs tagelange Herumsegeln habe ich nicht das rechte Interesse."

Hermann fühlte wieder mit einem Male tief und schmerzlich den alten Abgrund. Er sehnte sich ungestüm nach einem miterklingenden Begleiter und empfand mit aller Schwere den fremden Herzschlag seiner versonnenen Frau.

„Wie du willst, Magda. Mir wär's zwischen den Büchern zu muffig an einem Morgen wie heute."

Sein beredtes, ungeduldiges Achselzucken schmerzte und verletzte sie. Mit stolzem Eigensinn verliebte sie sich in ihre Selbstverteidigung.

„Dir, Hermann! Du mußt eben unterscheiden zwischen uns. Du hast deinen Götzen und ich den meinen. Wir haben uns nichts vorzuwerfen."

Ihre Augen begannen zu schwimmen. Sie fühlte, wie es ihr den Hals zuschnürte. Hätte nicht in diesem Augenblick Benno zum Aufbruch gedrängt, es wäre wohl noch zu Tränen und heftigen Worten gekommen.

„Na, also, nochmals Lebewohl, Magda!" sagte Hermann und sprang ins Cokpit, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Morgen oder übermorgen längstens sind wir wieder zurück." Dann glitt sein Auge über das Verdeck.

„Ist alles klar?"

Diese Frage galt dem Bootsmann am Vorstag.

„Alles klar, Herr!"

Wetterholz kniete, das Bojerep in der Hand, und wartete nur auf seines Herrn Wink.

„Dann los, Alter!"

Ein feines Beben, ein zierlicher Sprung — der „Wiking" fiel auf den rechten Bug und flitzte lautlos in den See hinaus. Einen Augenblick war tiefe Stille. Der Bootsmann schoß das kurze Ende auf, das er von der Boje gelöste hatte, Benno stand mit fast ängstlichem Hochgefühl im Cokpit, aus neugierig-großen Augen seine Umgebung betrachtend. Kaum ein Ding fand sich an Deck und in der Kajüte, dessen Sinn und Bedeutung er nicht Auskunft verlangt hätte. Und seine Augen wurden über all dem Neuen und Ungewohnten so glänzend, daß Hermann schnell in diese Knabenseele einkehrte, das Hinterland vergessend, aus dem er gekommen war.

Benno war ein einziges In-sich-trinken dieser neuen, wunderbar wohligen Lebensform. Was er empfand, war kaum zur Hälfte bewußter Gewinn; zum größten Teile knabenhafter Abenteuerdrang und überschwengliche Freiheitsliebe. Aber trotz alledem war viel Nachdenkliches in ihm. Eine Weile musterte er prüfend die Takelage. Dann kehrte er sich an den Vater.

„Segeln sie sonst auch überall auf der Welt, Vatti, wie wir auf dem Bodensee? Die Türken und Franzosen und die anderen Negerstämme?"

Hermann lachte ein schönes Lachen.

„Gewiß, mein Kind. Das ist ein uraltes Handwerk. Wo es Menschen gibt, wird übers Wasser gefahren. Aber nicht überall so gut und klug wie bei uns. Wie wir es treiben, ist's ein echter deutscher Sport; ruhig und besonnen, und dennoch kräftig wie nur irgend einer."

Benno hörte nicht zu Ende. Schon hing sein Blick beobachtend an Hermanns Faust, die mit sanften, kaum merklichen Schwenkungen die Pinne führte. Wie es jedesmal sonst immer seine Art war, zögerte er auch jetzt mit der Frage, als suchte er selbst eine Antwort zu finden auf das, was er sich nicht sofort zu erklären vermochte. Endlich aber erkundigte er sich doch nach diesem leisen, scheinbar so überflüssigen Hin und Her und überlegte die Auskunft, die ihm der Vater gab, lange und gründlich.

Wetterholz, der, seine unvermeidliche Pfeife kauend, auf dem Luksüll der Kajüte saß, wandte kein Auge von dem Jungen. Er war wahrhaftig glücklich, diesen kleinen Passagier an Bord zu haben, der sich so vorteilhaft von den gewöhnlichen Gästen unterschied,

Auf das stärkste gehemmt wird die landwirtschaftliche Kultur durch die Rückständigkeit des Verkehrs, ja, man möchte sagen, daß schon dadurch allein ein sehr großer Teil aller Mängel des Gutsbetriebes zu erklären ist. Einkauf und Absatz aller Rohstoffe, Maschinen und Produkte wird dadurch stark verteuert.

In Kurland kommen auf 1000 qkm an Eisenbahnen 0,53 km, an Chausseen 3,4 km; in Ostpreußen dagegen sind die entsprechenden Zahlen 13,6 und 90,0. Die Verkehrsentwicklung ist demnach in Ostpreußen etwa 25mal so stark wie in Kurland.

Erwähnen wir noch die Tatsache, daß Kurlands dünne Besiedlung (28 Kopfe auf den qkm im Jahre 1897, in Ostpreußen dagegen 56 Köpfe auf den qkm im Jahre 1910) bei geordneter Verwaltung die Aufsicht gestattet, etwa 700 000 Menschen mehr durch Innenkolonisation unterzubringen, so glauben wir die wichtigsten, die deutsche Allgemeinheit interessierenden Feststellungen der Verfassers erwähnt zu haben. Jedenfalls bietet das Buch Marquarts ein reiches Material und gibt wertvolle Fingerzeige zur Lösung der Fragen, die für eine wirtschaftliche und politische Verwertung Kurlands für Deutschland in Betracht kommen. o. st.

Gefunden. Am 3. März ist vormittags auf der Wallstraße eine mit Milch gefüllte Kanne gefunden worden; sie ist beim Deutschen Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzuholen.

In wieviel Sprachen ist die Bibel übersetzt? Zu dem Jubelfest der 400-Jahr-Feier der Reformation werden große Festlichkeiten geplant und in großem Stil durchgeführt. Besonders in Wittenberg und Eisenach wird es hoch hergehen; eine Nachfeier wird auf der Wartburg mit ihrem stimmungsvollen Hintergrund stattfinden. Auch ein großes Bachfest ist vorgesehen, an dem die verschiedensten berühmten Chöre mitwirken werden. In Leipzig aber wird im Deutschen Buchgewerbe-Museum eine große Bibel-Ausstellung veranstaltet, die nicht nur die Luther-Bibel, sondern die Bibel in allen Sprachen der Welt zeigen soll. In den Sammlungen des Buchgewerbe-Museums befindet sich auch eine 42-zeilige Bibel Gutenbergs, sowie die ersten neuen deutschen Bibeln werden zu sehen sein. Nach einem Katalog der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart sind 498 Sprachen und Dialekte verzeichnet, in denen die Bibel und Bibelteile bis jetzt gedruckt worden sind.

Wenn England abgesperrt ist. Diesmal wird den Engländern hoffentlich keins der altgewohnten Mätzchen mehr helfen, weder Flaggenkauf noch Flaggenschwindel, denn die Gewässer des Inselreichs sind nicht blockiert, sondern für die gesamte Schiffahrt gesperrt. Gegen Blockade oder die früher geübte Kaperei hat sich das alte ehrliche England nämlich immer sehr gut durch Schiebungen aller Art zu schützen gewußt. Es ließ seine Schiffe mit der größten Dreistigkeit unter falscher Flagge fahren. Als während des zweiten Koalitionskrieges die französischen Kaper fleißig Jagd auf englische Schiffe machten, fuhren diese einfach unter neutraler, und zwar vielfach preußischer Flagge, und Wilhelm v. Humboldt fand 1799 in dem einzigen Hafen von Bordeaux allein 120 solcher Schiffe und eins, das freilich trotz des Flaggenschwindels aufgebracht war, unter dänischer. Und während der Kontinentalsperre verschmähte es das stolze Albion sogar nicht, Schiffe unter der Flagge der halbsouveränen Freiherren von Inn- und Knyphausen fahren zu lassen.

Kinematographie der Ionen.

Der Film hat sich in jüngster Zeit ein neues Gebiet der Wissenschaft erobert, auf dem er der Forschung sehr nützliche Dienste leisten kann. Es handelt sich um die kinematographische Aufnahme elektrolytischer Vorgänge, deren Beobachtung sich dem menschlichen Auge entzieht; in Frage kommen dabei die Bewegungen der Flüssigkeit, die Wanderung der Ionen und schließlich das Ansetzen der Ionen an Kathode und Anode. Die letzte dieser drei Bewegungen allein läßt sich, wie Dr. Albert Neuburger, Leipzig, berichtet, bisher mit dem Film festhalten. Es ist gerade die Erscheinung der Niederschlagbildung, die in der Galvanoplastik Verwendung findet, wenn man Gegenstände mit einem Ueberzuge aus Metall versehen will. Der galvanoplastisch gebildete Niederschlag fällt je nach Stromstärke und Spannung verschieden aus; bald ist er größer, bald kleiner kristallinisch, bald dichter, bald weniger dicht, bald glänzend und festhaftend, bald matt, schlammig und locker. Bei vielen Metallen sind die Einzelheiten noch nicht restlos geklärt, und man weiß dann nicht, wovon die physikalischen Eigenschaften des Niederschlages abhängen. Gerade hier kann die Filmaufnahme Aufschluß geben.

Zur Aufnahme füllt man die Lösung in ein flachwandiges, schmales Gefäß, das vor einem dunklen Hintergrunde aufgestellt wird; die Elektroden werden in die Lösung eingesetzt und dann mit einer Batterie und einem Widerstande verbunden, mit dessen Hilfe man den Strom und damit die Bildung des Niederschlages abwandeln kann. Die einzelnen Kriställchen der entstehenden Metallschicht sind so klein, daß sie meistens nur mit dem Mikroskop zu erkennen sind. In diesem Falle nimmt man einen mikrophotographischen Apparat zu Hilfe, stellt ihn so ein, daß das aufzunehmende Bild auf der Mattscheibe erscheint und photographiert dieses mit dem kinematographischen Apparat. Bei der Wiedergabe des Films findet eine nochmalige Vergrößerung statt, sodaß die feinsten Einzelheiten erkennbar sind und weitgehende Aufschlüsse über das Wesen der Elektrolyse wie in kristallographischer Hinsicht erzielt werden können.

Wird beispielsweise Blei aus einer Lösung von essigsaurem Blei an einer stabförmigen Elektrode abgeschieden, so zeigt die Filmaufnahme, wie sich am vorderen Ende des Stabes ein Niederschlag bildet, der einem kleinen Baume gleicht. Dahinter bleibt die Elektrode ein Stück frei; dann schießen wieder Aeste von ihr weg. Allmählich vereinigen sich die Verästelungen; das Wachsen erfolgt sehr rasch, und wenn die Aeste eine gewisse Länge erreicht haben, so brechen die Spitzen oder längere Teile ab und sinken zu Boden. Es versteht sich von selbst, daß man den elektrolytischen Vorgang auch umkehren kann. Man braucht nur, wenn der Niederschlag eine gewisse Größe erreicht hat, die Stromrichtung umzukehren, dann findet eine Auflösung statt, die bis zum vollständigen Verschwinden des Niederschlages geht. Es lassen sich also nicht nur die elektrolytischen Niederschlagsvorgänge mit Hilfe des Films untersuchen, sondern auch die Lösungserscheinungen sind dieser Untersuchungsart zugängig. Vorläufig steht diese neue wissenschaftliche Technik erst in ihren Anfängen, und es gibt Fälle, wo sie einstweilen versagt. Manchmal liegt dies in der Natur des elektrolytischen Vorganges begründet: bei manchen Metallen, so bei allen Quecksilberlösungen, treten Trübungen der Flüssigkeit auf, die die Filmaufnahme unmöglich machen. Außerdem gibt es Fälle, wo man bisher den richtigen Einklang zwischen der Schnelligkeit der Abscheidung und der der kinematographischen Aufnahme nicht hat erzielt werden können. Auf alle Fälle aber ist die Verwendung des Kinematographen zur Untersuchung der Elektrolyse ein Hilfsmittel, das sowohl rein wissenschaftlichen Zwecken wie auch dem Unterrichte mit Erfolg dienstbar gemacht werden kann.

Im besetzten Gebiet.

Folgen des Leichenschmauses.

Ein grelles Schlaglicht auf eine litauische Sitte oder Unsitte warf die letzte Verhandlung des Bezirksgerichts Grodno. Es ist ist ja auch bei uns in Deutschland, besonders auf dem Lande, Brauch, daß Beerdigungen in einen solennen Leichenschmaus ausarten, der der Würde und dem Ernst der Handlung nicht recht angepaßt ist; Max Halbe hat in seiner „Mutter Erde“ ein lebendiges Bild davon gegeben. Auch in Litauen finden solche Gelage nach Beerdigungen statt. Es wird hier diese Feier zu Ehren eines Toten fast zu einer grimmen Abrechnung mit den Lebenden gemißbraucht. Die Gastereien endigen sehr häufig mit blutigen Schlägereien. So hat im November in Dembowa (Marjampol) ein Begräbnis stattgefunden. Diese Gelegenheit benutzten mehrere Burschen aus dem Dorfe zur Vergeltung an einem Genossen, auf den sie erbittert waren, weil er sich von ihnen zurückgezogen hatte. Vier junge Leute lauerten ihm auf der Straße auf, warfen ihn mit Steinen und einer von ihnen, der Angeklagte, schlug auf ihn mit einem Stock, der durch einen Bleiknauf am Ende zu einer gefährlichen Waffe wurde. Er traf ihn so unglücklich, daß er die linke Schädelseite durchschlug. Der Kreisarzt von Marjampol bekundete, daß der Getroffene nur wie durch ein Wunder am Leben geblieben sei. Der Verletzte trug auch in der Hauptverhandlung noch einen Verband. Er kann noch nicht arbeiten und leidet an häufigen Kopfschmerzen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß er dauernde schwere Schädigungen davonträgt. Mit Rücksicht auf die Roheit des Ueberfalls und die schwere Gesundheitsbeschädigung des Betroffenen verurteilte das Gericht den Helden des Stockes mit der Bleikugel zu sechs Jahren Zuchthaus.

Automobilunglück.

Ein trauriger Unfall hat sich kürzlich in der Nacht auf der Chaussee Suwalki—Sejny zugetragen. Drei deutsche Herren aus Sejny kehrten abends von Suwalki nach ihrem Wohnort zurück. Kurz vor Krzywe fuhr das Automobil, da die verschneite Chaussee in der Dunkelheit schwer erkennbar war, die Böschung der Chaussee hinunter, überschlug sich und schleuderte die drei Insassen sowie den Fahrer hinaus. Einer der Herren wurde leider so schwer verletzt, daß sein Tod alsbald eintrat. Die anderen Insassen sowie der Fahrer blieben glücklicherweise unverletzt.

Schutz verlassenen Eigentums.

Als die deutschen Truppen in Maryna (Kreis Bakalarzewo) lagen, zog ein Bauer, dessen Haus von Truppen belegt worden war, in die Wohnung eines Russen, der vor den deutschen Truppen geflohen war. Als er nach dem Abzug der Deutschen in seinen Hof zurückkehrte, nahm er aus der verlassenen Wohnung 23 Schaffelle, eine Dezimalwage und eine Häckselmaschine mit. Er ist jetzt wegen Diebstahls mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden.

---

die sich nichts anderes von der Seefahrt erwarteten als eine Unterhaltung über ein sonderbares Thema, das mit der zünftigen Segelei nicht das mindeste zu tun hatte. Mit prächtigem Wohlgefallen ruhten seine kleinen, rötlichen Augen auf dem runden Knabengesicht.

„Eins können Sie sich gleich merken, junger Herr,“ sagte er mit biederer Belehrung. „Man muß mit Vernunft und Ruhe steuern, wenn's eine glatte Fahrt werden soll. Nicht rucken: einmal eine Klafter nach Backbord, einmal nach Steuerbord. So fahren Stümper. Nicht umspringen und das Boot verrückt machen! Immer schön langsam und sinnig — schön in den Wind hinein — ausgleichen, wo's nach einer Seite zieht — immer fein behutsam und fühlig. Wer so steuert, junger Herr, der wird das Boot sein Lebtag nicht vollsegeln.“

Benno machte seine süßesten, dümmsten Augen. Er fühlte ganz deutlich und unklar, daß diese Belehrung über den Rahmen der Segelei hinausging.

„Aber was da Vater mit dem Holz macht, das kann ich doch auch. Das Schiff fährt von selbst, Wetterholz!?“

Der Alte kniff die Augen ein. Umständlich begann er in seinen Taschen nach Zündhölzchen zu kramen, da ihm die Pfeife wieder ausgegangen war.

„Scheint nur so, junger Herr, scheint nur so. Die am Ruder sitzen und so tun, als ob sie nichts täten — das sind die feinsten Steuermänner.“

Das begriff nun Benno freilich nicht. Aber zum Glück hatte er nicht die Beharrlichkeit, diesem Rätsel länger nachzugrübeln. Rasch fand er ein paar Fragen nach der eigentlichen Bedeutung der Wanten und Stage, und Wetterholz erklärte so gut er konnte. Und schnell wie ein Kindertraum war auch das erste Stück Weges durchflogen, zum Greifen nahe lag Meersburg da und badete seine Schwermut in der immer wärmer werdenden Sonne.

Nun kam das Ankerwerfen. Benno verfolgte es mit dem ganzen unschuldigen Ernst und konnte von Glück sagen, daß ihn seine höchst unerwünschte Hilfsbereitschaft an den Pollern nicht einen seiner kleinen, zierlichen Finger kostete.

„Warum werfen Sie so furchtbar viel Kette aus, Wetterholz?“ fragte er. „Hier ist's ja nicht tief. Man kann den Boden sehen.“

Der Bootsmann kraute sich hinterm Ohr.

„Ja, junger Herr, das ist nicht so einfach. So ein Schiff ist ein unruhiges Ding. Das schwoit vor Anker her und hin, wie der Wind sich dreht. Das tanzt auf und nieder. Wissen S' junger Herr, wie wir Menschen, wir wackeligen. Wer da die Kette knapp hält, den reißt's geschwind heraus. Ist sie aber hübsch lang, dann kann das Boot hüpfen wie es will — sie hält's aus. So von der Seite her an langer fester Kette, da kann der Wind schralen und krimpen wie er will — er kriegt uns nicht locker.“

Mit heiterem Blick hatte Hermann zugehört.

„Du verstehst dich aufs Erklären, Michel. Jetzt aber hilf mir ins Beiboot und gib mir auf den Jungen fein Obacht, daß er uns nicht ins Wasser fällt. Seine Neubegier ist größer als seine Vorsicht.“

Wetterholz gehorchte gern und eifrig. Im Augenblick saß Hermann im Boot und pullte ans Ufer. Er wollte zu Eugen, ihn zur Mitfahrt einzuladen. Aber er konnte den Weg ersparen. Denn der Freund hatte den „Wiking“ aus seinen Fenstern kommen sehen und erreichte gerade den Strand, als Hermann aus dem Beiboot sprang.

„Gottlob,“ sagte er, „daß ich dich wiedersehe! Und heil von innen und außen wie immer! Ich hatte meine geheime Sorge um dich. Ich meinte schier, es hätte wieder einen Sprung im Glas gegeben.“

Hermanns Gesicht verdüsterte sich.

„Du hast leider mehr recht gehabt, als uns lieb sein kann. Es gab einen Sprung im Glas! Und einen tiefen. Es ist jetzt nicht Zeit, darüber zu sprechen, Eugen. Aber ich fürchte alles!“

„Hermann!“ Es war ein tiefes Erschrecken. „Was hast du, Hermann?“

Der Freund schüttelte in tiefem Unbehagen den Kopf.

„Ich ersticke, Eugen, ich ersticke! An Verschlossenheit und Schwermut, an Aengstlichkeit und Lebensschwäche, an den ganzen, an sich so wundervollen Daseinsbegriffen Magdas, die mich abtöten und erdrosseln. Schau her, Eugen! Schau diese Welt! Diesen Himmel! Diesen See! Schau meinen Buben auf dem „Wiking“ drüben! — Ja, ja, Eugen, schüttle nur den Kopf, ich hab's durchgesetzt endlich. — Und dann sag mir, was es noch geben kann, uns müd' und lebensmatt zu machen! Mein halbes Leben gäb' ich für Magdas Kameradschaft, Eugen. Siehst du: wenn das möglich wäre, daß sie so mit uns da drinnen säße: heiter und glücklich, Mutter und Geliebte und junges Mädchenblut zugleich — ich wollte mich dafür dem Teufel verschreiben.“

Morse schüttelte seufzend den Kopf.

„Du verlangst zu viel, Hermann.“

„Zu viel? Ja, ist es so fürchterlich schwer, einfach Mensch zu sein, wenn's ringsum nach Glücksblumen riecht, heiter, wenn alles lacht, munter, wenn ein Tag scheint wie dieser“

Eugen zog die Schultern hoch.

„Es wird wohl schwer sein, Hermann, wenn's so viele nicht können.“

Hermann hatte eine heftige Entgegnung auf der Zunge. Aber da rief's, vom Wasser herüber:

„Ahoi, Vatti! Guten Morgen, Onkel Morse! Kommen Sie schnell herüber! Ich werde Ihnen alles erklären, was Sie nicht verstehen. Ich hab viel gelernt, Onkel Morse!“

(Fortsetzung folgt.)